Vorwort

Johann Michael Fritz (geb. 1936) gehört zu den Kunsthistorikern, die Forschung über ein Kunstwerk immer am Objekt selbst beginnen. Eine Grundlage dafür war die Phänomenologie der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, die eine ideologische Überfrachtung der Geisteswissenschaften mit Blick auf den Nationalsozialismus ablehnte und stattdessen das historische Objekt selbst in den Mittelpunkt rückte sowie eine werkimmanente Methode bei der Analyse von Kunst propagierte. Der damals geforderte Versuch eines Neubeginns nach der Katastrophe führte auch zu einer Rückbesinnung auf die geistesgeschichtlichen Grundlagen Europas, z. B. in der Ausstellung mit dem paradigmatischen Titel „Werdendes Abendland an Rhein und Ruhr" 1956 in Essen, dem Geburtsort des Jubilars. Ein solcher Blick auf das christliche Mittelalter wirkte prägend wie herausfordernd.

Bei ihm studieren hieß deshalb, Kunst in ihrem ursprünglichen Kontext oder im Museum aufzusuchen, präzise auch mit Blick auf den künstlerischen Herstellungsprozess zu beschreiben und eine Interpretation möglichst auf historische Quellen gestützt zu formulieren.

In der Rezension der 1966 erfolgten Publikation der Dissertation über die auf Edelmetall gestochenen Bilder, die er 1961 bei Kurt Bauch (1897–1975) in Freiburg in Breisgau vorgelegt hatte, bemerkte Heinrich Kohlhaussen 1967 in der Kunstchronik (S. 274): „Dieses Buch gehört dank der klaren Ordnung eines reichen Stoffes sowie dessen sorgsamer, überzeugender Darbietung und Erklärung zu den Seltenheiten auf dem reichen Markt neuer Kunstbücher." Auch seine weiteren Publikationen (siehe Bibliographie) zeichnen sich durch eine präzise Charakterisierung der Objekte, belastbare stil- und

Helga Kaiser-Minn und Esther Wipfler: Vorwort, in: Helga Kaiser-Minn und Esther Wipfler (Hg.): Von gestochenen Bildern zum Kulturgüterschutz. Festschrift für Johann Michael Fritz, Heidelberg: arthistoricum.net 2026, S. IX–XII.
https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1731.c25754

technikgeschichtliche Einordnungen und eine zuverlässige Quellenarbeit aus. Die Publikation der Habilitationsschrift „Die Goldschmiedekunst der Gotik in Mitteleuropa“ (1982) und der Band über „Das evangelische Abendmahlsgerät in Deutschland. Vom Mittelalter bis zum Ende des Alten Reiches“ (2004) gelten heute als Referenzwerke. Aufgrund des letztgenannten Werkes wurde ihm der Titel eines Ehrendoktors der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Münster verliehen.

Am Badischen Landesmuseum Karlsruhe, wo er von 1968 bis 1983 als Oberkonservator tätig war, verantwortete Fritz u. a. die wissenschaftliche Bearbeitung der Waffensammlung der Markgrafen und Großherzöge von Baden, er trug damit zur Erforschung einer Gattung bei, die erst in jüngster Zeit wieder Interesse bei Kunsthistorikerinnen und Kunsthistorikern gefunden hat. Ferner war er an maßgeblichen Ausstellungen wie „Spätgotik am Oberrhein – Meisterwerke der Plastik und des Kunsthandwerks 1450–1530“ (1970) beteiligt.

Darüber hinaus engagierte sich Johann Michael Fritz in Fachgremien, Kuratorien und Verbänden wie der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft und der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg für die Erforschung und den Erhalt christlichen und jüdischen Kulturerbes. Dabei war ihm stets die Zusammenarbeit mit Restauratoren und Restauratorinnen sowie Denkmalpflegern und Denkmalpflegerinnen wichtig. Mit seiner Expertise unterstützte er Restaurierungs- und Forschungsprojekte wie z. B. die Restaurierung und Rekonstruktion des großen Radleuchters im Hildesheimer Dom und die Erforschung des Fundes eines anlässlich des Pogroms von 1349 vergrabenen jüdischen Schatzes in Erfurt.

Seine Arbeiten trugen wesentlich dazu bei, die Bedeutung des Kunsthandwerks als eigenständigen Forschungsgegenstand innerhalb der Kunstgeschichte zu stärken. Mit der zusammen mit seiner Schwester Andrea Gabriele Fritz gegründeten Geschwister-Fritz-Stiftung „Ornamenta ecclesiae conservanda“ hat er der Erforschung und dem Erhalt der christlichen Kunst im Bistum Münster eine nachhaltige Grundlage geschaffen.

Mit dieser Festschrift würdigen Wegbegleiter und Wegbegleiterinnen, Kolleginnen und Kollegen sowie ehemalige Schülerinnen und Schüler den Kunsthistoriker Johann Michael Fritz anlässlich seines 90. Geburtstages.

Die Beiträge spiegeln die Schwerpunkte der Forschung und der Biographie des Jubilars wider: Der ersten verweisen auf die Orte seiner Kindheit und Jugend auf Schloss Cappenberg im Münsterland sowie auf ein zentrales Werk der mittelalterlichen Kunst Westfalens, die J. M. Fritz zeitlebens immer wieder beschäftigt hat. Dabei nimmt Johannes Meier die Geschichte der Filiationen des Prämonstratenserklosters Cappenberg Clarholz und Lette in den Blick, und Gerd Dethlefs untersucht die Pek-

toralkreuze der Pröpste von Cappenberg, wie sie auf Porträts überliefert sind. Holger Kempkens fragt anschließend nach dem Vorbild der Goldenen Madonna im Mindener Domschatz.

Es folgen weitere Studien zur Gold- und Silberschmiedekunst vom Mittelalter bis zur späten Neuzeit: Am Anfang steht dabei die Frage nach dem Lohn für die Kunst der Gold- und Silberschmiede im späten Mittelalter, die Heather McCune-Bruhn auslotet, dann werden Neufunde jüdischen Silbers in Erfurt aus dem 14. Jahrhundert von Maria Stürzebecher vorgestellt. Vorbild, Entstehung und Verbreitung des Typus des Fußreliquiars diskutiert Esther Wipfler. Holger Guster geht den Spuren eines verlorenen Siegels der Medizinischen Fakultät der Universität Frankfurt am Mains nach. Simone Kaiser analysiert die Emblematik auf ausgewählten Kugelfußbechern im Deutschen Historischen Museum in Berlin, und Frank Schmidt stellt die Vasa Sacra böhmischer Exulanten exemplarisch dar. Holger Kaiser lenkt den Blick auf ein wichtiges Detail der Darstellung von Goldschmiedekunst, die Inschrift, er entziffert die enigmatischen Zeichen auf dem goldenen Stirnreif des Hohepriesters in Ambrogio Lorenzettis Darbringung Jesu in den Uffizien.

Anschließend stehen Fragen der Denkmalpflege und der Analyse von Artefakten weiterer Gattungen des Kunstgewerbes im Vordergrund: Die Problematik der Bewahrung der Topographie eines Denkmals erläutert Manfred Kohler am Beispiel des Welfenschlosses Marienburg. Den Blick auf das Heilige Land richtet Jürgen Krüger mit seinen Forschungen zur Jerusalemer Altstadt im frühen 19. Jahrhundert. Harald Rosmanitz zeigt, wie die Auswertung von Ofenkeramik vom Gotthardsberg mit Hilfe von IT zum Pilotprojekt werden kann, und Eva-Maria Günther wertet die Aussagen zu einer Kunstgläser-Sammlung in Thomas Manns Roman „Königliche Hoheit“ als Quelle für die verschiedenen Typen gesammelter Gläser aus. Martin Wenz fragt nach den unveränderlichen Werten beim Wiederaufbau von Kirchen und Anita Auer nach dem Bleibendem bei Stiftungen wie den Kegelschen Stiftungen in Villingen.

Den Abschluss bilden Studien zur christlichen Ikonographie: Helga Kaiser-Minn weist nach, dass Tullio Lombardo im Altarbild der Marienkrönung in San Giovanni Crisostomo in Venedig den mittelalterlichen Grabaltar des Markus zitiert. Gregory Harwell zeigt neue kirchenhistorische Aspekte für die Deutung des Sebaldusgrabes in St. Sebald in Nürnberg auf, und Christoph Emmendörfer führt vor Augen, welche Funktionen und Semantiken die Kanzel der St. Anna-Kirche in Augsburg (1682) im Laufe der Geschichte besaß.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren herzlich für die zeitige Einlieferung Ihrer Beiträge und die angenehme Zusammenarbeit, ohne die diese Festschrift nicht zustan-

de gekommen wäre. Ebenso gilt unser großer Dank allen Spenderinnen und Spendern, die unser Publikationsvorhaben so großzügig unterstützt haben.

Maria Effinger und ihr Team, insbesondere Bettina Müller, haben es bei Heidelberg University Publishing dankenswerterweise mit großem Engagement realisiert. Die schöne Form verdanken wir Gunther Gebhard in Dresden.

Die Herausgeberinnen